

Confessio Augustana in einer modernen Übersetzung. Beigegeben sind Auszüge zu wichtigen Glaubenspunkten aus dem Kleinen Katechismus Martin Luthers und aus zwei modernen evangelischen Katechismen, dem Evangelischen Erwachsenenkatechismus und dem Evangelischen Gemeindekatechismus. Der praktische Umgang mit den Texten wird dadurch erleichtert, daß die inhaltlich verwandten Abschnitte der Katechismen synoptisch angeordnet sind.

Wege zur Gemeinschaft. Alle unter einem Christus. Gemeinsame römisch-katholische, evangelisch-lutherische Kommission. Paderborn 1980: Verlag Bonifacius-Druckerei i. G. m. d. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt. 63 S., Snolin, DM 5,-.

Dieses Buch enthält zwei Dokumente der römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Kommission. Das erste Dokument „Wege zur Gemeinschaft“ ist eine Zusammenfassung dessen, worüber Einigkeit zwischen beiden Kirchen besteht. Die Ausführungen beruhen auf Verlautbarungen von römisch-katholischer und lutherischer Seite, sowie auf einigen Erklärungen des Ökumenischen Rates der Kirchen, die einen allgemeinen ökumenischen Konsens widerspiegeln. Im stärker praktisch-pastoral ausgerichteten zweiten Teil werden dann Empfehlungen und Anregungen ausgesprochen. Das zweite Dokument „Alle unter einem Christus“ ist eine kurze Stellungnahme zum Augsburgischen Bekenntnis, welche die gemeinsame Kommission im August 1980 abgegeben hat.

Theologische Ethik und Pastoral

HILPERT, Konrad: *Ethik und Rationalität.* Untersuchungen zum Autonomieproblem und zu seiner Bedeutung für die theologische Ethik. Reihe: Moraltheologische Studien. System. Abt., Bd. 6. Düsseldorf 1980: Patmos-Verlag. 615 S., kt., DM 78,-.

Der Vf. ist ein Schüler B. Stoeckles, eines der erbittertsten Kritiker des von verschiedenen Autoren mit Nuancen vertretenen Konzepts einer „theonomen Autonomie“. Von der Polemik in nicht wenigen Veröffentlichungen seines Lehrers ist hier aber keine Spur. Hier handelt es sich um eine breit angelegte Untersuchung. Nicht weniger als 120 Seiten werden zur Bestimmung des Autonomie-Problems verwendet (27–148). Der zweite Teil behandelt „historische Modelle autonomer Ethiken“ (Kant, Fichte, Feuerbach, Schopenhauer, Nietzsche, 151–451). Der dritte Teil handelt systematisch (muß man sagen, endlich?) über die den katholischen Ethiker nun primär interessierende Frage und nimmt Stellung zum Thema „Autonomie und Theonomie“, immerhin auch über 130 Seiten lang, wobei die Hinführung (Was besagt „Autonomie“? Versuch einer zusammenfassenden Auswertung der historischen Typologie, 455–531) auch wieder länger ist als die auf ca. 50 Seiten dargelegte Position mit dem Endergebnis. Wenn ich den Vf. recht verstanden habe, so kritisiert er an den Hauptvertretern, insbesondere an A. Auer, erstens Methodisches (Rekurs auf Thomas u. a., andere legitimatorische Elemente halten einer genauen Nachprüfung teilweise nicht stand); zweitens: gelegentliche Unschärfe des Denkens; drittens: die Rezeption des (schon inhaltlich sehr besetzten) Begriffs der Autonomie und viertens ein Zuwenig an Lösungspotential in der Auseinandersetzung mit dem heutigen Denken. Hingegen läßt der Vf. offen, wie eine solche Auseinandersetzung zu erfolgen hätte; er nennt seine fast 600 Seiten umfassende Arbeit vielmehr ein „Prolegomenon“ (585). Sehr zu Recht betont der Vf. aber, warum ein „Verstummen der Ethik“ katastrophal wäre. Bis zum Vorliegen besserer Theorien scheint mir darum die Sicht der theonomen Autonomie ein Ethik-Konzept zu liefern, das biblischen Ansätzen gegenüber ebenso wie angesichts der Positionen bei Thomas etwas fruchtbar macht, was heutige Ethik als in der (biblisch-normierenden und theologisch-inspirierenden) Tradition vorfindet: daß nämlich der (christlich verstandene) Mensch sich selbst Gesetz sei (Thomas: *lex indita* des Neuen Bundes). Ich meine auch, der moderne (und der vielleicht schon existierende nachmoderne) Mensch sollte die christliche Ethik in dieser Struktur kennenlernen, selbst dort, wo vielleicht manche Menschen (schon

wieder) nach Außenleitung, d. h. „Heteronomie“, verlangen. Demgegenüber wiegen m. E. terminologische Einwände eher gering. – Das Buch ist vor allem deshalb wichtig, weil es im ersten Teil fast den ganzen Horizont der Grenzprobleme zwischen Ethik und Humanwissenschaften abschreitet (nicht jedoch die Psychologie): Verhaltensforschung, Soziologie, Frankfurter Schule, und weil es auf Schwächen einer Theoriebildung aufmerksam macht. Daß die Ausdeutung dessen, was „theonome Autonomie“ meint, solche Schwächen überwinde, dazu hilft auch Kritik. Aber das Anliegen steht; durch die einläßliche Art seiner Abhandlung hat ihm der Vf. wohl einen Dienst erwiesen – dadurch aber der ethischen Selbstvergewisserung eines jeden, der heute als Christ bedacht handeln muß.

P. Lippert

MANGOLDT, Ursula von: *Auf der anderen Seite der Verzweiflung oder Rückkehr zu einem christlichen Bewußtsein*. Olten 1979: Walter-Verlag. 208 S., br., DM 24,-.

Wer heute etwas über unsere Zeit aussagen will, wird sich auch mit den „Zerfallserscheinungen“ unserer Kultur auseinandersetzen. Die Verf. tut es mit einem erstaunlich großen Wissen im Bereich der Geistesgeschichte und mit tiefenpsychologischen Kenntnissen aus der Schule C. G. Jungs. Es ist keine neue These, wenn die Autorin meint, daß das rationale, zweckhafte Denken den Menschen der Herrschaft der Wissenschaft unterworfen habe und damit ihn sowohl aus den bergenden, kosmischen Zusammenhängen gerissen als auch der Tiefe der eigenen Seele entfremdet und ihm damit den entscheidenden Zugang zu Gott verstellt habe. Wege der notwendigen Erneuerung sieht sie im Vergleich mit den Utopien früherer Zeiten (Morus, Bacon, Andrea's „Christianopolis“, Joachim von Fiore) und in den Formen asiatischer Spiritualität. Ein glänzend geschriebenes Buch, das über viele Wege der Transzendenzsuche des Menschen im Laufe der Geschichte berichtet. Zu kurz kommt aber der jüdisch-christliche Weg, wie er in der Bibel grundlegend vorgezeichnet ist. Aus dieser biblischen Sicht heraus kann und muß die Entwicklung der heute weithin sehr pessimistisch beurteilten westlichen Welt, die entscheidend von den Ergebnissen der Naturwissenschaft geprägt ist, weitaus positiver beurteilt werden.

K. Jockwig

Zur Soziologie des Katholizismus. Hrsg. v. Karl GABRIEL u. Franz-Xaver KAUFMANN. Mainz 1980: Matthias-Grünewald-Verlag. 249 S., kt., DM 36,50.

Das Buch verdankt sein Entstehen wohl der These (und Einsicht) des in Bielefeld wirkenden Soziologen F. X. Kaufmann, die dieser bereits in seinem Band „Kirche begreifen“ ausgesprochen hatte (von uns besprochen): um zu verstehen, wie sich die Kirche heute darbietet, darf man nicht nur nach ihr fragen, sondern nach den sozialen Ausprägungen des Christlichen, die nicht nur in der sichtbaren Größe „Kirche(n)“ zu fassen sind. Für deren Erkenntnis müssen vielmehr auch Kategorien wie die des Christentums zu Hilfe genommen werden. Gerade die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ist hierfür ein deutliches Beispiel. Die Säkularisierung brachte im Zusammenspiel Staat – Kirche, Papsttum – Bischöfe – niederer Klerus sowie Minderheitenchristen (= im Deutschland der kleindeutschen Lösung die Katholiken) und Mehrheitssituation (protestantischen Preußentum) auch im „innerkirchlichen“ Raum Mentalitäten und Strukturen hervor, die so aus ekklesiologischen Prämissen *allein* gar nicht abzuleiten sind. Sie bilden den „Katholizismus“. Um Umschichtungsvorgänge in der heutigen Kirche zu verstehen, gar um Handlungsmaximen zu bekommen, ist der Blick auf die Soziologie des Katholizismus sehr wichtig. Einzelne Beiträge sollen, da sie einander im umrissenen Thema eng ergänzen, nicht eigens referiert werden. Bleibt nur festzustellen, daß der Ton (und der Grad von Abstraktion) unterschiedlich sind, aber Sachlichkeit herrscht gegenüber Bissigkeit vor. Und im Sachlichen liegt wahrhaft genug kritisches Potential! Zwei Blicke auf Nachbarländer vertiefen die Einsichten, die sich aus den Hauptbeiträgen ergeben: sowohl in der Schweiz wie in Deutschland gab es die sog. Versäulung, ein der deutschen Entwicklung analoges und doch von ihr recht unterschiedliches Phänomen. Kurze Skizzen zur Situation in den USA und in Österreich hätten im Vergleich noch weitere Aufschlüsse geliefert. – Das Buch liest sich gelegentlich nicht ganz leicht, ist aber, wenn man erst einmal „eingestiegen“ ist, nichts weniger als eine spannende – und heilsame – Lektüre.

P. Lippert